



Das sogenannte Gender-Sternchen ist höchstumstritten.

FOTOS: SEBASTIAN GOLLNOW/DPA/GABI HUEBER-LUTZ

Das Thema „Gendern“ aus Sicht des Dudens

DISKUSSION Expertin Kathrin Kunkel-Razum war zu Gast beim EBW. Sie glaubt, dass sich geschlechtergerechte Sprache durchsetzen wird.

VON GABI HUEBER-LUTZ

REGENSBURG. Gendern ist ein Aufregthema. Sternchen, Binnen-I, Schrägstrich – wie umgehen mit dem Versuch, Gleichberechtigung auch sprachlich darzustellen? Das Evangelische Bildungswerk (EBW) spürte am Internationalen Frauentag dieser Frage gemeinsam mit den Businessfrauen im freien Beruf und Management (BFBM) nach. Eine kompetente Fachfrau war die Referentin: Kathrin Kunkel-Razum. Sie leitet die Dudenredaktion und leuchtete mitunter sehr amüsant die verschiedenen Facetten des Themas aus. Unterm Strich wurde klar, dass ein Prozess stattfindet, der sich aus zwei Richtungen entwickelt: „Die Wirklichkeit verändert Sprache und Sprache verändert Wirklichkeit“, umriss die Referentin diese Entwicklung.

Die beiden Politikerinnen, die zur Veranstaltung gekommen waren, konnten davon ein Lied singen. Tanja Schweiger, im normalen Sprachgebrauch Landrätin, ist im amtlichen, bayerischen Sprachgebrauch immer noch „gewählter Landrat“ und hofft, dass auch auf bayerischen Stimmzet-



„Die Wirklichkeit verändert die Sprache.“

KATHRIN KUNKEL-RAZUM
Leiterin der Dudenredaktion

teln Frauen einmal als eigenes Geschlecht sichtbar werden. Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer hatte sich schon als Studentin dafür eingesetzt, Stellen für beiderlei Geschlechter auszuschreiben und fragt heute, wie es sich sprachlich mit dem dritten Geschlecht verhält.

Das Thema ist emotional. Der Duden hat es damit auf die Titelseite eines bekannten Nachrichtenmagazins geschafft, berichtete Kathrin Kunkel-Razum. Will der Duden gar das generische Maskulin abschaffen, rauschte eine Vermutung durch den Blätterwald. Jenen Sprachgebrauch also, in dem eine Gruppe aus beiderlei Geschlechtern sprachlich generell mit der männlichen Version belegt wird.

An dieser Stelle machte die Referentin klar, dass die Dudenredaktion nicht in der Schreibstube sitzt und sich et-

was ausdenkt, sondern dass sie anhand bestehender Texte analysiert, wie sich Sprache entwickelt. Der Duden habe weder die Absicht noch die Macht, etwa das generische Maskulin zu verbieten. „Entscheidend ist, wie die Sprachgemeinschaft damit umgeht.“

Grundsätzlich geht die Leiterin der Dudenredaktion allerdings davon aus, dass sich die geschlechterübergreifende Sprache stärker durchsetzen wird. Ob Sternchen, Doppelnennung, substantivierte Partizipien wie „die Studierenden“ oder in anderen Formen – das wird die Zeit zeigen.

Noch ganz am Anfang steht die Sprachveränderung, wenn man von mehr als nur zwei Geschlechtern ausgeht. Beim Eintrag ins Geburtenregister gibt es neben männlich und weiblich eine dritte Option. Doch mit welchem Pronomen soll dieses dritte Geschlecht belegt werden? Auch beim Duden zuckt man quasi mit den Schultern: „Wir haben kein Pronomen dafür, bis heute nicht.“

Wie handhaben andere Länder den Umgang mit Gendergerechtigkeit in der Sprache? Die Fachfrau schmunzelte: „Die Situation ist sehr unterschiedlich. Bei uns ist sie am erregtesten.“

Die gut 60 Teilnehmenden an den Bildschirmen und das Publikum im Alumneum reihten sich allerdings nicht die Reihe der Aufgeregten ein. Sehr differenziert setzten sie sich bei der anschließenden Fragerunde mit Dr. Carsten Lenk, Geschäftsführer des EBW, und Rita Fürst vom BFBM mit dem Thema auseinander.